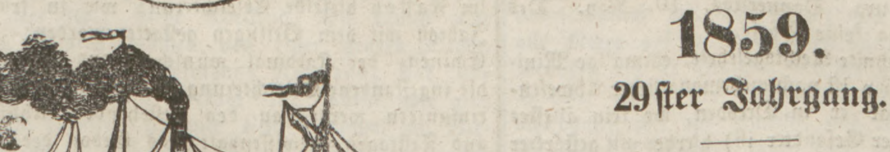
Danziger Dampfboot



№ 266. Montag, den 14. November. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Eine Rede zum Schillerfeste.

Es hat sich gefügt, daß der größte und geistvollste Redner der Gegenwart, Herr Geheime-Rath und Professor **Boeckh**, als Rector magnificus, die Schillerfeier auf der Berliner Universität durch eine Rede einzuleiten gehabt. Die Worte, welche er gesprochen, sind seines großen und berühmten Namens und der erhabenen Feier würdig und verdienen die aufmerksamste Beachtung. Indem wir sie in gedrängter Kürze mittheilen, hoffen wir, unseren freundlichen Lesern mit einer nachhaltigen Gedankenanregung entgegen zu kommen: „Der allgemeine Anklang", so begann der Redner, „womit an dem heutigen Tage in allen Gauen des deutschen Vaterlandes und weit über dasselbe hinaus ein König im Reiche der Geister, der auf keinem anderen Throne als dem der Musen und des Parnassus gesessen, gefeiert werde, sei ein beispielloser. Des Redners Wunsch und Absicht sei es nicht, den Unsterblichen, dem dieses Fest gelte, als Mensch oder Dichter, als Philosophen oder Geschichtsschreiber darzustellen und zu würdigen; er habe als Rector der Universität den bescheidenern Auftrag, die Huldigung, welche ihm heute an dieser Stelle dargebracht werde, einzuleiten, und auf ihre Besonderheit hinzuweisen. Die Poesie erhebe den Geist und die Seele. Die Brust, in welcher sie keinen Wiederhall finde, in welcher nicht ein poetischer Blutstropfen rinne, sei verödet. In ihrer höchsten Kunstform, der tragischen, habe unser Dichter die schönsten Preise errungen. Im Drama gehe die Poesie den dunklen Gang der Weltgeschichte und entfalte uns eine Fülle der Erkenntniß natürlicher Weltordnung. Sie löse die großen und schmerzlichen Dissonanzen des Lebens versöhnend in höhere Harmonie auf. Ihr Spiel sei gewaltiger Ernst; ihre Täuschung volle Wahrheit.

Auch die höhere Wissenschaft werde von der Poesie befruchtet; jene habe in dieser ihre Wurzeln gehabt. Die Philosophie, wenn auch nach einer Platonischen Ansicht der Poesie widersprechend, werde doch durch diese genährt; sie veröde, wenn sie allem poetischen Sinne sich verschließe. Gerade die Einheit der Poesie und Philosophie habe man als die höchste Stufe angesehen, zu welcher Schiller emporgestiegen. Durch sein besonderes, auf das Aesthetische gerichtetes Philosophiren habe er das Wesen und die Gesetze der Kunst uns zu Bewußtsein gebracht. Er habe der Phantasie die Tiefe und Klarheit des Gedankens vermählt. Die größten tragischen Dichter des Alterthums seien von philosophischem Geiste erfüllt gewesen und hätten der Reflexion, die man an Schiller zuweilen tadeln höre, gehuldigt; Euripides unzweifelhaft, aber auch Sophokles mehr, als man gewöhnlich glaube. Umgekehrt sei der erhabenste Philosoph des Alterthums, Plato, zugleich Dichter gewesen. Obwohl nun jede Poesie Wohlthat und Gemeingut für das ganze menschliche Geschlecht sei, so stehe sie doch auch in enger Beziehung zu dem Vaterlande, auf dessen Boden sie entsprossen. Die Volkspoesie sei, wenn sie mit künstlerischem Werthe gepaart ist, die edelste Erscheinung. Sie sei der Ausdruck des Volksgeistes selbst und zwar des geläuterten, von allen Schlacken gereinigten Volksgeistes. In diesem Sinne pflege man die älteste Poesie, die homerische als Erzeugniß des gesammten hellenischen Volkes zu bezeichnen. Es sei ein Glück für ein Volk, wenn es einen Dichter besitze, der den Volksgeist in seinem edeln, sittlichen Werthe darzustellen wisse, und ein Glück für den Dichter, wenn das Volk die verklärten Gestalten seiner Poesie erkenne. Wie schwer es auch allerdings sei, den Geist eines Volkes, zumal eines so zerrissenen, als das deutsche sei, in einen klaren Begriff zu fassen, so scheine es doch, daß dem deutschen Geiste die Subjectivität und der Idealismus als ihm eigenthümlich zugeschrieben werden müssen. Gerade durch diese beide sei aber der Gefeierte ausgezeichnet. Nicht sowohl seine mächtige Gestaltenbildung, als vielmehr die Versenkung in die Tiefen seines edeln Herzens und Gemüthes mache uns seine Dichtungen so werth und theuer. In dieser Stimmung komme er dem deutschen Volksgeiste entgegen. Durch sie habe er sich die besondere Neigung des zarteren Geschlechts erworben; denn das innerste Gefühlsleben sei es, was den edelsten Schmuck deutscher Frauen ausmache. Das deutsche Weib, welches von Urzeiten her im germanischen Leben eine würdigere Stelle, als bei andern Nationen, eingenommen, dürfe bei der Auffassung unseres Volksgeistes nicht vergessen werden — Daß ferner die Richtung Schiller's eine ideale sei, bedürfe bei Niemandem eines Beweises. Er athmete im Aetherduft des Uebersinnlichen, dessen Darstellung ihm, wie er selbst sagte, als der höchste Zweck der Kunst galt. In seiner reinen Seele spiegelte sich nur das Edelste der wirklichen Welt ab, während er das Sinnliche und Gemeine haßte und von sich wies. Er sei der Genius der untheilbaren Dreieinigkeit des Wahren, Guten, Schönen. Auf den Idealismus Schiller's nun scheine diese Feier an dieser Stelle dem Redner vorzugsweise hinzudeuten. Dem Jünglinge zieme die Richtung auf das Ideale. Sei die Jugend nicht dem Iddale zugethan, ja, schwärme sie nicht für dasselbe, so drohe das Leben in der Materie unterzugehen; das Geschlecht laufe Gefahr in sittliche Erniedrigung zu sinken, und wenn die Jugend es ist, auf welcher die Hoffnung der Zukunft ruhe, so gehe auch diese Hoffnung zu Grunde. Habe Schiller auch die älteren Zeitgenossen mächtig angezogen, so sei dennoch vorzugsweise die Jugend seiner Zeit, besonders die der Universitäten, mächtig von seinem Geiste ergriffen worden, anfänglich durch die Kühnheit seiner Erzeugnisse, die noch des Maßes und der Schlußform entbehrten, dann durch die Tiefe des Gefühls und die Höhe seines Ideals. Der Redner selbst gehörte zur akademischen Jugend der höchsten Blüthezeit Schiller's. Als er 1803 in Halle studirte, brachte die in dem nahen Orte Lauchstädt anwesende Weimarische Schauspieler-Gesellschaft Göthe'sche und Schiller'sche Stücke häufig zur Aufführung. Beide hätten die Studenten stark angezogen, aber, wie es schien, die Schillerscherschen noch mächtiger. Kam ein solches zur Aufführung, so wurden in Halle die Nachmittags-Vorlesungen auf allgemeines Begehren ausgesetzt, und zu Fuß, zu Wagen oder zu Roß wanderte Alles nach dem benachbarten Lauchstädt. Es sei eine Zeit der schönsten Begeisterung der akademischen Jugend gewesen. Zwischen ihr und der jetzigen Zeit liege mehr als ein halbes Jahrhundert. Große Erschütterungen seien vor sich gegangen; die Welt sei umgestaltet, die Empirie sei unermeßlich fortgeschritten und habe Wunder gewirkt. Ob auch das rein Geistige bedeutend vorwärts gekommen, soll hier nicht untersucht werden. Doch gewiß sei, daß die politischen Verhältnisse im deutschen Vaterlande eine Bewegung vorwärts gemacht hätten. Wenn man vielfach die Klage über die Alles bestimmenden sogenannten materiellen Interessen — die doch allerdings nicht zu verachten seien, da sie dem aufwärts strebenden Geiste den Kampf mit des Leibes Nahrung und Noth ersparen — jetzt vielfach laut werden höre, so könne es uns ein trostreiches Merkzeichen der Zeit sein, wenn wir an diesem Tage in Deutschland und in dieser Hauptstadt, wo freilich mehr als irgendwo der erwerbende Stand mit den geistigen Richtungen und seinen Vertretern eng zusammenhalte, in idealem Aufschwunge den großen Dichter unter allgemeinster Betheiligung gefeiert sehen, und wenn zumal die Jugend der Universität von derselben Begeisterung für ihn erglühe, als bei seinen Lebzeiten.

Noch etwas Anderes habe dem Dichter das Herz der Jugend gewonnen, nämlich seine Liebe zur Freiheit Schiller habe den Geist der Freiheit geathmet in einer Zeit, da ihre Morgenröthe im deutschen Vaterlande noch nicht angebrochen. Die Liebe zur ächten Freiheit sei mit der Vaterlandsliebe eng verbunden. Zuerst brach in Schiller dieser Drang gewaltig und stürmisch hervor, weil er als Jüngling dem drückendsten Despotismus gegenüberstand; aber in edelster Gestalt habe er später fortwährend dem sittlichen Prinzipe der Freiheit nachgestrebt und es verherrlicht. Die Berechtigung der akademischen Jugend zur Feier unseres Dichters sei demnach eine sehr große. Sie sollte ihr, so schloß der Redner, nicht dadurch verkümmert werden, daß etwa die Lehrer sich in den Vordergrund stellten. Er weiche nun jüngeren Kräften, damit diese auf den Schwingen der Begeisterung den unsterblichen Dichter preisen.

Rundschau.

Berlin, 12. Nov. Aus Potsdam wird uns geschrieben: Se. Maj. der König setzen bei der fortdauernd günstigen Witterung die Spazierfahrten nach den näher oder entfernter gelegenen Ortschaften der Umgebung von Sanssouci täglich fort. Diese Ausflüge in offenem Wagen scheiden auf das Befinden Sr. Majestät einen sehr guten Einfluß zu üben. Am Dienstag begaben sich Se. Majestät über Marquart nach Fahrland, nahmen im dortigen Pfarrhause einen kurzen Aufenthalt und kehrten darauf wieder nach Sanssouci zurück. Mittwoch machten Allerhöchstderselbe einen Ausflug nach Langerwisch, einem 1½ Meile entfernten Dorfe. — — Ihre Majestät die Königin haben allergnädigst geruht, dem preuß. Kunstverein als Mitglied beizutreten.

— Bei der Illumination, welche den 10. d. stattfand, war an Mäders Hotel unter den Linden (früher das Gasthaus „zur Sonne") als Transparent Schillers Büste mit den Worten: „Hier wohnte Schiller" im Mai 1804, aufgestellt.

— Leider sind neben den Lichtseiten der hiesigen Schillerfeier auch ihre Schattenseiten nicht zu verheimlichen. Grobe Exzesse, welche schon Nachmittags unmittelbar nach erfolgter Grundsteinlegung auf dem Festplatze selbst vorfielen, aber bald unterdrückt wurden, wiederholten sich dort leider Abends in fast schreckenerregender Weise. Wenn am Nachmittag schon die Guirlanden abgerissen und zu Schlägereien benutzt wurden, so steigerte sich Abends dieser Unfug zu einem wahrhaften Vandalismus. Nicht genug, daß die rohen Gesellen unter sich durch Schreien und Prügeln einen Höllenlärm verursachten, auch ruhig ihres Weges gehende Leute wurden von dem Janhagel auf eine empörende Weise maltraitirt und namentlich waren es Damen, selbst solche, die in Begleitung von Herren den Gendarmenmarkt passiren wollten und trotzdem von dem frechen Haufen die schamloseste und unzüchtigste Behandlung erfuhren. Die anwe-

sende Polizeimannschaft war zu schwach, dem nichtswürdigen Treiben ein Ende zu machen. Ein entschiedenes Vorgehen derselben wurde von der Rotte mit Gewalt zurückgewiesen und erst als Verstärkung ankam, namentlich berittene Schutzmannschaft, gelang es, den Platz zu säubern und eine Anzahl von Verhaftungen (man spricht von 96) vorzunehmen.

— Folgende beide telegr. Dep. der „Nat. Ztg.“ machen in ihrer zufälligen Zusammenstellung einen eigenthümlichen Eindruck: Frankfurt a M., Donnerstag, 10. Nov. Des Schillerfestes wegen keine Börse. Hamburg, Donnerstag, 10. Nov. Des Bußtages wegen keine Börse.

— Der berühmte Rechtsgelehrte, ehemalige Minister v. Savigny ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit (zuletzt war er in Dresden, wo sein ältester Sohn preußischer Gesandter ist) hierher mit gestärkter Gesundheit zurückgekehrt. Er steht jetzt im 81sten Lebensjahre.

— Seit einigen Tagen kommen aus Frankreich, und zwar aus der Umgegend von Lyon, zahlreiche Arbeiter hier durch, welche auf der Ostbahn weiter nach Kowno gehen, wo sie unter Leitung französischer Ingenieure zu den Eisenbahn-Tunnel-Bauten verwendet werden sollen. Heute Morgen kam ein Transport von mehr als 20 Personen hier an, die ihre sämmtlichen Arbeits-Geräthschaften mit sich führten.

Breslau, 10. Nov. Der von hier gestern Vormittag abgegangene Güterzug gerieth in der Nähe von Brieg Nachmittags aus den Schienen, indem die Lokomotive einen von der Weide entlaufenen Ochsen erfaßte und zermalmte. Die Maschine selbst blieb zwar im Geleise, doch 6 Waggons sprangen aus den Schienen heraus und da die Bahn nicht gleich frei gemacht werden konnte, erlitt der um 2 Uhr Nachmittags von hier abgelassene Personenzug einen, wenn auch nicht erheblichen, Aufenthalt. (Vor Kurzem ist auch auf der Strecke zwischen Danzig und Hohenstein ein Ochse von dem dahinbrausenden Zuge ereilt und getödtet.)

Aus Halberstadt wird der „Magd. Corr.“ unterm 2. Nov. folgender zugleich warnender und belehrender Vorfall mitgetheilt: Das etwa ein Jahr alte Kind eines hiesigen Beamten wurde von dem Dienstmädchen aufgenommen, und durch Hast und Unvorsichtigkeit wurde dem Kinde hierbei eine Nähnadel, die das Mädchen ohne Faden an ihrer Kleidung stecken hatte, theilweise in den Unterleib gedrückt. Man beeilte sich natürlich, dem Kinde die Nadel wieder herauszuziehen; da dasselbe aber schreiend sich vorwärts bog, so verschwand die Nadel gänzlich. Ungesäumt wurde ärztliche Hilfe herbeigeholt, und obgleich durch Schnittwunden und Manipulationen die umsichtigsten Versuche zur Wiedererlangung der Nadel angestellt und wiederholt wurden, so gelang es dennoch nicht, dieselbe wieder herauszubekommen. Die bekümmerten Eltern erfuhren heute ganz zufällig, daß in einem andern Falle ein Eisensplitter sogar aus dem Auge entfernt worden sei, und zwar mit Hilfe eines Magnetes. Natürlich säumten sie nicht, dieses Mittel sofort anzuwenden. Man schaffte einen ziemlich kräftigen Magnet herbei und kaum brachte man denselben in die Nähe der Stelle, wo die Nadel in den Unterleib des Kindes gedrungen war, als zur größten Freude der Eltern das eine Ende der Nadel selbst durch den leichten Verband, der über die Schnittwunden gelegt war, zum Vorschein kam, und mit Hilfe des Magnets ohne alle Schwierigkeiten und ohne alle weiteren Verletzungen ganz herausgezogen werden konnte.

Frankfurt a. M., 12. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundestages ist die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit an den betreffenden Ausschuß zurückgewiesen worden. Preußen, die Thüringischen Staaten, Oldenburg und die freien Reichsstädte haben sich zu Gunsten der Verfassung vom Jahre 1831 erklärt; andere Staaten sprachen sich für die Verfassung von 1852 aus, und noch andere haben sich der Abstimmung enthalten. — Der Antrag des Ausschusses, die Abänderung der Bundes-Kriegsverfassung betreffend, wurde einstimmig angenommen und an die Militär-Kommission verwiesen.

— Hamburg, Lübeck und Bremen werden alle drei in der kurhessischen Frage mit Preußen, also für Wiederherstellung der Verfassung von 1831, stimmen.

München, 9. Nov. König Ludwig hat dem Dr. Förster für den hiesigen Zweigverein der allgemeinen deutschen Schillerstiftung 1000 Gulden zugestellt.

Nürnberg, 4. Nov. Zwei Scharfrichtergehülfen aus Würzburg haben gegen den Redacteur des „Nürnb. Correspondenten“ eine Injurienklage angestellt, weil in diesem Blatte gelegentlich der von ihnen vollzogenen Hinrichtung des Mörders Suffel von einem „rohen Benehmen der Henkersknechte“ gesprochen war. Sie fordern eine Geldentschädigung von 2000 Gulden, welche Summe sie von vorne herein bereits einer Irrenanstalt zugewiesen haben.

Wien, 9. Nov. Die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit erfährt heute in der „Presse“ eine objectiv gehaltene Würdigung und historische Darlegung.

— Für die bevorstehende Adventszeit ist nach einem Erlasse des fürsterzbischöflichen Konsistoriums im Fasten dieselbe Erleichterung wie in früheren Jahren mit dem Beifügen gestattet worden: „Se. Eminenz der Kardinal wünschen und hoffen, daß die zugestandene Erleichterung die katholischen Christen ermuntern werde, an den bestehenden Abstinenz- und Fasttagen gewissenhaft das Gebot der Kirche zu befolgen, um ihren Gehorsam und ihre Selbstüberwindung an den Tag zu legen.“

— 12. Nov. Ein Kaiserliches Handschreiben an den Finanzminister v. Bruck bestimmt, daß das Verwaltungsjahr 1860—1861 kein Defizit aufweise. Zu diesem Zwecke wird der Kaiser eine Kommission bilden, deren Arbeit Ende März abzuschließen und dem Reichsrathe vorzulegen ist, und hat sich derselbe für diese Berathung nach §§. 13 und 16 des Patents vom 13. April 1851 mit zeitigen Theilnehmern zu verstärken.

— Die „Wien. Ztg.“ meldet: „Wie wir erfahren, haben Se. Maj. der Kaiser aus Anlaß der Säkularfeier Schiller's, des Dramatikers, sich allergnädigst bestimmt gefunden, von jetzt ab für die Zukunft die Begünstigung des im Hof-Burgtheater eingeführten Tantième-Bezuges den gegenwärtig noch lebenden österreichischen Dichtern, von denen ältere, in die Zeit vor Einführung der Tantième fallende Stücke sich auf dem Repertoire erhielten — ganz in der Weise zu gewähren, als ob diese Bühnenwerke ursprünglich mit dem Anspruche auf diesen Bezug angenommen worden wären.“

Bukarest, 29. Octbr. Fürst Kusa hat eine Proclamation erlassen, in welcher er der „rumänischen Nation“ für ihre patriotische Haltung in der Zeit vor der Investitur dankt und die Loyalität belobt, welche das Volk im Allgemeinen während der Vorfälle am 28. September gezeigt hatte. Gleichzeitig zeigt die Proclamation die Ernennung des neuen Ministeriums an, welches berufen ist, „den constitutionellen Prinzipien, dem Emporblühen des Handels und dem allgemeinen Kredit eine neue Garantie zu geben“, und daß der Fürst in Person das Ober-Kommando über die vereinten Truppen der Fürstenthümer übernommen hat. Schließlich ermahnt der Fürst seine Unterthanen, sich vor Spaltungen zu hüten.

In Palermo ist eine allgemeine Entwaffnung nebst zahlreichen Verhaftungen vorgenommen worden und der Belagerungszustand ward so streng gehandhabt, daß nach Anbruch der Nacht Niemand sich auf der Straße betreffen lassen darf. Filangieri ist zwar wieder in Thätigkeit getreten, doch — bezeichnend genug — blos als Kriegs-Minister. Das Kabinets-Präsidium hat er abgegeben.

Aus Venedig wird vom 7. d. M. gemeldet: Die hier in der Provinzialsynode versammelt gewesenen Prälaten sind meistens abgereist. Dieselben haben Hirtenbriefe und Gebete für den heiligen Vater angeordnet.

Paris, 9. Nov. Der Minister des Ackerbaues hat verordnet, daß zwei Monate lang Versuche angestellt werden sollen, ob es nicht vortheilhafter ist, Getreide nach dem Gewicht, als nach dem Maaß zu verkaufen. Ende Januar 1860 soll sodann ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. —

— Im Südosten Frankreichs richten die Ströme große Ueberschwemmungen an; namentlich haben die Isère bei Grenoble und die Rhone bei Lyon große Flächen unter Wasser gesetzt. Auch aus Chambery berichtet man von solcher Wassersnoth.

— Ein Franzose hat aus China ein Schreibpapier und eine Dinte mitgebracht, welche die Eigenschaften besitzen, daß die letztere, wenn man damit auf das Papier schreibt, dieses je nach ihrer Stärke in einer gegebenen Anzahl von Tagen zerstört. Das Papier führt den Namen „auserlesene Klugheit“, die Flüssigkeit heißt „göttliche Dinte.“ Die leichtfertigen Pariser denken sogleich daran, wie nützlich ihnen diese Schreibmaterialien bei ihren Liebesverhältnissen werden können. Noch mehr erfreut über diese „köstliche Entdeckung“ ist natürlich das große Heer der Spitzbuben.

Paris, 12. Nov. Die National-Versammlungen Central-Italiens sind darüber einig geworden, dem Prinzen von Carignan die Regentschaft zu übertragen. Dieser Beschluß ist Angesichts eines nahe bevorstehenden Kongresses, welcher die Angelegenheiten Italiens zu berathen berufen ist, zu bedauern, weil er Fragen im Voraus entscheidet, welche erst Gegenstand der Verhandlung werden sollen.

London, 8. Nov. In den Leitartikeln der heutigen Tagesblätter herrscht tiefe politische Stille. Nur der „Herald“ wiederholt seine Proteste gegen Englands Betheiligung am Kongreß über die italienische Frage. Außerdem bekämpfen sich Globe und Herald wegen der Kongreßfrage. Der Globe behauptete, wenn England „die moralische Gewißheit habe, etwas Gutes wirken zu können“, so könne es konsequenter Weise den Kongreß beschicken. Der Herald machte sich heute über die „Elastizität“ dieser Bedingung und über Lord John Russells „tapfere Konsequenz“ lustig. Der Globe von heute Abend antwortet, daß England durch bloße Kongreßenthaltung der Sache nichts nützen würde ꝛc.

— 12. Nov. Die heutige „Times“ räth Central-Italien für den Fall, daß dem Prinzen von Carignan die Regentschaftsannahme verweigert würde, an den General Garibaldi zu denken. — „Morning-Post“ und „Daily News“ melden, die offizielle Mittheilung, daß der König Victor Emanuel dem Prinzen von Carignan nicht gestattet habe, die Regentschaft anzunehmen, sei noch nicht in Paris eingetroffen.

— Die Nachrichten aus Melbourne reichen bis zum 17. Sept. und die aus Sydney bis zum 13. Sept. Das Schiff „Emeu“ hatte aus Europa die Kunde von dem zu Villafranca stattgehabten Friedensschlusse gebracht. Der „Times“ wird aus Melbourne geschrieben: „Das plötzliche Zustandekommen des Friedens hat uns hier überrascht. Da keine Bürgschaften für seine Dauer vorhanden zu sein scheinen, so werden wir in unseren Maßregeln zur Landes-Vertheidigung fortfahren.“ In Betreff dieser Vertheidigungs-Anstalten hatten am 16. Sept. einige Mitglieder der Handels-Kammer von Melbourne eine Unterredung mit dem ersten Sekretär, in welcher derselbe ihnen die von der Regierung gethanen Schritte mittheilte. Sechs Kriegsschiffe, deren Armirung von 6—26 Kanonen variirt — im Ganzen werden sie 82 Geschütze und 1000 Mann zählen — sollen in den australischen Häfen stationirt werden. Die Freiwilligen und die Polizei-Mannschaften werden eine Effectivstärke von 3000 Mann liefern, dazu kommt noch die Miliz, zu deren Organisation eine besondere Bill eingebracht wird. Drei Batterieen, zusammen mit 30 Kanonen armirt, werden in der Hobson-Bai errichtet. Auch drei Martello-Thürme und zwei Forts, die mit Armstrong-Kanonen versehen werden sollen, wird man errichten, und bedeutende Waffen-Vorräthe sind aus England bestellt worden. Die Kosten sind vorläufig auf 140,000 £ veranschlagt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. Nov. [Theatralisches.] Nächsten Mittwoch findet das erste Benefiz in dieser Saison und zwar für den wackern Regisseur Reuter statt. Derselbe hat dazu ein älteres Drama: Das Majorat auf Rossitten „von Vogl“ gewählt, welches bei den älteren Theaterbesuchern noch in gutem Andenken steht, und glaubt derselbe durch die Wahl dieses Stücks den Wünschen Vieler entgegen zu kommen. Um jedoch den Abend nicht mit dem traurigen Ausgange dieses Dramas zu schließen, läßt Herr Reuter demselben noch „Das Blaufüßle, oder: Ein Drama mit Hindernissen“ folgen, welches, nach einer französischen Idee bearbeitet, die komischen Zwischenvorgänge einer Theater-Probe behandelt. Wir glauben wohl, daß Hr. Reuter mit derselben Virtuosität, wie er die Darstellung auf der Bühne leitet, an seinem Benefiz-Abende auch die Schritte seiner zahlreichen Freunde nach dem Theater lenken wird.

[Cholera.] In den beiden letzten Tagen ist hier noch 1 Erkrankungs- und 1 Todesfall unter dem Militair vorgekommen.

⊙ Neufahrwasser, 14. Nov. Gestern Nachmittags wurde der hiesige Gastwirth Mlodoch von seinem Hausknechte Potrykus, aus Katz gebürtig, mit einer leeren Weinflasche nicht unerheblich am Kopfe verwundet. Der Hausherr hatte nämlich demselben, welcher angeblich mit dem Mittagstische unzufrieden war, und deßhalb unter ungebührlichen Aeußerungen entlassen werden wollte, befohlen, sich aus dem Laden zu entfernen. Da Potrykus dem Befehle nicht Folge leistete, wollte der Herr denselben in die Gaststube hineinschieben. In diesem Augenblicke ergriff aber der Knecht eine leere Flasche und führte heftige Schläge gegen den Kopf seines Herrn, wodurch derselbe mehre tiefe Wunden und einen starken Blutverlust erlitten hat.

— Man schreibt der „K. H. Z.“ aus unserer Provinz: „Erst jetzt nach vollständiger Beendigung der Erndte aller Feldfrüchte lernen wir einsehen, wie sehr die frühern Befürchtungen und Klagen, daß in Folge der anhaltenden Dürre das Fehlschlagen aller Sommerfrüchte unausbleiblich sei, unbegründet waren. Die Kartoffeln sind sogar größtentheils ausgezeichnet gerathen, wofür der Beweis der jetzige Preis derselben liefert. Man verkauft an den meisten Orten einen Scheffel der auserlesensten Kartoffeln gerne für 8 Sgr., gewöhnliche für 5 Sgr. (ein Preis, wie er seit über 30 Jahren nicht dagewesen) und findet auch da kaum noch willige Käufer. Auf großen Gütern sieht man unendliche Reihen von Kartoffelmiethen und bleibt die einzige Verwerthung dieser reichlichen Erndte nur die Spiritusfabrikation und die Viehmastung.“

⁑ Putzig, 13. Nov. Der 100jährige Geburtstag Schillers ist hier durch die Aufführung von „Wallensteins Lager“ auf dem Liebhabertheater der Ressource und durch einen Ball nach Beendung der Vorstellung gefeiert worden. Der Besuch war zahlreich und documentirte diese Veranlassung wiederum den regen Sinn der Bewohner des Ortes und der Umgegend für geistiges Leben und Geselligkeit.

Elbing. Die Feier des Schillertages fand am 10. in der voraus bestimmten Weise statt und wurde sowohl Vormittags in beiden höheren Schulanstalten, als auch Abends im Theater und beim Festessen durch die lebhafteste Betheiligung des Publikums ausgezeichnet.

— Zu Rakwitz (Provinz Posen) wurde, nach Mittheilung der „Pos. Ztg.“ am 4. Nov. die Ehefrau des Schuhmachermeistees und Musikus Golz von drei lebenden Mädchen und einem Knaben entbunden, die in der dortigen katholischen Kirche getauft wurden.

Stadt-Theater.

Zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalten, des Kinder-Kranken- und des St. Marien-Krankenhauses wurden vorgestern „Die Räuber“ im Stadt-Theater gegeben. Die Preise der Plätze waren ermäßigt, um auch den Unbemittelteren Gelegenheit zu geben, zum Schluß der schönen Tage des Schillerfestes sich einen dramatischen Kunstgenuß zu verschaffen. So war denn auch das Haus in allen seinen Zuschauerräumen bis auf den letzten Platz gefüllt und bot einen imposanten Anblick. Herr Gerstel gab den Franz Moor als sein zweites Debüt und bestätigte unsere bereits über ihn ausgesprochene Meinung. Er ist ein Meister in seinem Fache. Alle seine Bewegungen und Stellungen sind von einer gewissen plastischen Vollendung, seine Sprechweise ist gebildet, leicht und glatt und das Mienenspiel den inneren geistigen Vorgängen entsprechend. Was die künstlerische Auffassung der Rolle anbelangt, so müssen wir auch in dieser Beziehung Herrn Gerstel unsere Zustimmung aussprechen; er lieferte ein treffliches Bild des Characters, der aus List, Hohn, Spott, Geiz und Schadenfreude besteht. In der Rolle des Carl Moor war Herr Osten ganz an seinem Platze. Die wild aufschäumenden Elemente, mit welchen der Dichter diese Rolle ausgestattet hat, erregten die Phantasie des jungen talentvollen Darstellers in dem höchsten Maße, so daß alle seine Geistes- und Gemüthskräfte wie zu einem mächtig wogenden Strome anwuchsen und gestaltungsreich die gigantische Schöpfung des Dichters zur Anschauung brachten. In dem Uebermaße der entfesselten Phantasie unterließ es Herr Osten jedoch nicht, die Eigenschaften des guten Herzens, der Großmuth und Liebe, mit denen der Dichter seinen Helden in dem wildesten Kampfe der Leidenschaften geadelt hat, in seiner Darstellung wie helle Sonnenstrahlen auf der dunklen Fluth eines mit der Welt zerfallenen Gemüths spielen zu lassen. Der rauschende Beifall, welcher Herrn Osten sowohl wie Herrn Gerstel zu Theil wurde, war ein vollkommener verdienter. Unendlich leid thut es uns, dem Fräul. Brand sagen zu müssen, daß ihre Rolle als Amalie eine durchaus verfehlte war. Das Pathos, mit welchem die junge liebenswürdige Künstlerin dieselbe ausstattete, war hohl und nichtig; es stand in keiner Verbindung mit irgendwelcher Herzensempfindung. Wir halten es für unsere ernste Pflicht, sie auf diesen Fehler aufmerksam zu machen, damit sie ihn nicht auf andere Rollen übertrage und einwurzeln lasse. Recht brav waren in ihren Rollen die Herren Reuter, Götz, Hellmuth, Zinner, Kühn, Brenner, Cabus und Collmer. Die Darstellung muß in ihrer Gesammtheit als eine gelungene bezeichnet werden.

Wilhelmine.*)

Eine Erzählung in Briefen

von

Friedrich von Raumer.

Wilhelmine an Adelheid.

Ich hätte beim Abschiede nicht so feierlich versprechen sollen, gleich nach meiner Ankunft an Dich zu schreiben; denn das Versprechen ist zwar leicht, aber, sagt Mutterchen, das Halten ist schwer, besonders wenn man so viel zu sehen und zu thun hat, wie ich. Liebe Adelheid, Du kannst Dir keinen Begriff machen von einer großen Stadt. Das Haus des Kaufmanns Neumann, das uns immer so prächtig vorkam und worin wir gern wohnen wollten, ist nur eine Schachtel im Vergleiche mit den hiesigen Häusern; und den großen Thorweg vor Krausens kleinem Garten könnte man in jedem von den fünf Thorwegen am Brandenburger Thore fünf Mal übereinander stellen, und er würde nicht an die Decke reichen. Die Straßen sind so breit wie Ackerstücke und noch länger, aber so viel Menschen gehen doch nicht darauf herum, als bei uns Sperlinge und Krähen. Freilich, wenn man hier alle Tage säete, würden sich die Leute mehr herzudrängen; denn neben einem Fleißigen soll es stets einen Faulen geben. Weißt Du wohl noch, wie Karoline immer das Zeichen am Strickstrumpfe zurücksteckte und lange als die Fleißigste gelobt ward, bis Alles an den Tag kam?

Ich bin hier sehr fleißig, muß es auch sein. Mutterchen will die Möbel, die wir geerbt haben, nicht verkaufen (man bekömmt nichts dafür), sondern sie in eine leere Stube stellen. Das heißt denn eine garnirte Kammer, wie man hier auch garnirte Kleider und garnirte Kuchen hat.

Solche fremde Wörter wie garnirt braucht man hier viele; ich weiß nicht, ob Jeder sich dabei recht was denkt: mir wird Das sehr sauer. Darum meinte letzt der Onkel: ich sollte Französisch und viele andere Dinge lernen; aber Mutterchen antwortete: Minchen kann ja noch nicht einmal Deutsch, und ein Mädchen lernt das Beste immer von innen heraus. Ich weiß zwar nicht, was sie damit meinte, aber sie wird wohl Recht haben. Als sie weiter darüber stritten, sagte der Onkel: es wäre eine Sünde, wenn ein so schönes Kind, wie ich, mit meinem Geiste hinter meinem Leibe zurückbliebe; die Mutter beharrte jedoch dabei: „das Kind soll lernen Andere bedienen, nicht sich bedienen lassen. Schöne Leiber und schöne Geister bringen gleichmäßig Gefahr, und an der Hälfte hat schon Jeder genug zu überwinden.“ Manches Andere, was sie noch sagten, habe ich nicht gehört, weil die Wache vor unserem Fenster vorbeizog. Einige grüßten mich, und ich habe, wie es der Kantor uns anempfohlen, freundlich gedankt. Wenn Du bald schreibst, werde ich noch freundlicher danken.

Wilhelmine an Adelheid.

Unsere garnirten Kammern sind fertig. Kaum war der Zettel ausgehangen, so kamen einige Herren, sie zu besehen. Weil sie aber mehr mich angafften als die schönen Möbel sahen, hieß meine Mutter mich gehen, und da sind sie auch wieder gegangen.

Ich kehre aus, ich räume auf, ich mache die Betten, ich helfe kochen; ob Das, was ich dabei täglich lerne, von innen herauskommt, weiß ich wirklich nicht; doch habe ich immer meine eigenen Gedanken dabei oder daneben, und meine Freude daran.

Der Onkel hat ein Ding mitgebracht, was man einen Katalog nennt; darin stehen lauter Namen von Büchern, und vor jedem Namen eine Zahl. Nennt man eine Zahl, bekommt man das Buch. Weil ich nun nie weiß, warum ich die eine oder die andere Nummer wählen soll, zählte ich letzhin die Zähne an meinem neuen schönen Kamm und erhielt ein prächtiges Buch. Das Mädchen war sehr schön, bekam einen sehr reichen Liebhaber, reiste mit ihm durch viele Länder, sah auch das Meer; und er sagte ihr: seine Liebe sei unerschöpflich wie das Meer; und sie sagte ihm: alle Meere auf allen Sternen hätten nicht so viel Tropfen als sie Herzblut für ihn vergießen möchte. Hiermit schloß der erste Theil, und während ich nachdachte, wie das gemeint, und ob es wohl wahr sei, kam die Mutter, jagte mich in die Küche und sagte: den zweiten Theil dürfe ich gar nicht lesen, da gehe Alles schief, und meine Augen solle ich mir nicht um so dummen Zeuges willen roth weinen.

Aber nicht alle Bücher sind so; in manchen kann ich immer weiter und weiter lesen, und zugleich an etwas Anderes denken; andere lege ich weg und denke mir die Geschichten selber weit schöner aus.

Warum nennt man denn Das blos lesen, wenn man Buchstaben liest? Ich lese oft inwendig ohne Buchstaben, und noch rascher als mit Buchstaben. Gesichter und Bäume und Wasser und Alles kann man lesen, und überall steht etwas geschrieben. Lese ich doch manchmal mehr im Kochtopfe, als in einem Buche.

Nachschrift. — Die Mutter sagt: reich könnten wir nicht werden, wenn wir nicht das große Loos gewönnen; und da habe ich ihr geantwortet: sie solle die Nummer von dem Buche besetzen, wo Alles so hübsch zuging. Sie wollte nun auch die Nummer des ersten Theiles besetzen, aber die war schon weg, und die des zweiten Theils hat sie zurückgeschickt. (Fortsetzung folgt.)

*) Diese Erzählung gehört zu den merkwürdigsten Erzeugnissen der deutschen Literatur. Ihr Verfasser, der Geheime Regierungs-Rath und Professor Friedrich von Raumer, hat sie bald nach der Vollendung seines zur europäischen Berühmtheit gelangten großen Geschichtswerkes: „Die Hohenstaufen“ geschrieben, an welchem er zwanzig Jahre gearbeitet. Man wird sich mit Recht verwundern, daß ein so großer Gelehrter von den umfassendsten Kenntnissen, der viele Jahre hindurch seinen Geist an die Großthaten der Weltgeschichte gewöhnt hatte, uns eine Geschichte von beispielloser Einfachheit und den unscheinbarsten Vorgängen im Menschenleben erzählt. Dem feinsinnigen Leser wird es jedoch bald einleuchten, daß sich hier an den Vorgängen rührendster Einfachheit der tiefste psychologische Scharfblick eines großen Geistes kundgiebt, was der kleinen Erzählung den Character eines bedeutungsvollen Meisterwerkes verleiht. Durch ein besonderes Wohlwollen und die gütigste Theilnahme, welche mir der berühmte Geschichtsforscher, den ich als meinen würdigsten Lehrer auf dem umfangreichen Gebiet der Historie zu verehren das Glück habe, seit Jahren erweist, bin ich in den Stand gesetzt, unsern Lesern die seltsame Erzählung mitzutheilen. Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß dieselbe auch vor einiger Zeit in den vermischten Schriften des Hrn. Verfassers (Leipzig bei F. A. Brockhaus) erschienen ist, welche aus den verschiedensten Perioden einer fünfzigjährigen schriftstellerischen Wirksamkeit desselben sehr viel Interessantes enthalten. A. L. Lua.

Vermischtes.

⁂ Ueber die auswärtige Schillerfeier theilen wir noch Folgendes mit. Die Königliche deutsche Gesellschaft in Königsberg beging die Schillerfeier in einer öffentlichen Sitzung. Dr. Alex. Jung hielt die Festrede, in welcher er Schiller als den Dichter der deutschen Nation feierte. — Ueber die Schillerfeier im Stadttheater zu Stettin vom 9. d. M. bringen die dortigen Blätter ausführliche Berichte. Wir entnehmen denselben: Nach dem „Festgesange an die Künstler“ betrat Robert Prutz die Rednerbühne, um Schiller als Dichter des Volks zu feiern. Den zweiten Theil eröffnete die „Hochzeit der Thetis“, von Löwe in Musik gesetzt. Den Schluß machte eine neue Composition des „Liedes an die Freude“, von Tusche, mit einem von Robert Prutz gedichteten Epilog, nach dessen Beendigung der Büste Schillers unter allgemeinem Jubel ein Lorbeerkranz aufgesetzt wurde. — Der Festzug in Hamburg, zu welchem das Bürgermilitair auch ein Contingent von 840 Mann stellte, hatte eine Ausdehnung von einer Stunde und bewegte sich durch die ganze Stadt. E. Renz, der jetzt daselbst weilt, hatte sich und seine Reitertruppe zur Verzierung des Festzuges angeboten, eine Freundlichkeit, die natürlich abgelehnt wurde. Auch in Bremen war ein öffentlicher Aufzug am Tage und ein Fackelzug des Abends. In Dresden fand am Abend des 10. ein großer Fackelzug mit über 3000 Fackeln statt und die Stadt war illuminirt. Der König hatte die Illumination seines Schlosses, des Prinzenpalais und des Brühlschen Palais befohlen. Auch in Gera war zum 10. Abends ein Fackelzug angeordnet, der unter Musikbegleitung und Geschützsalven fast die ganze Stadt durchzog, worauf unter Absingung des Liedes: „An die Freude“ auf dem Markte die Fackeln verbrannt wurden. Während des großen in Frankfurt a. M. arrangirten Festzuges wurden sämmtliche Glocken der Stadt zwei Stunden lang geläutet. Die Aufstellung des Zuges (10 Mann in einer Reihe gerechnet) nahm eine Länge von 3545 Fuß ein. In Wiesbaden wurde eine Schillerlinde bei dem Schein von 1000 Fackeln auf dem Friedrichs-Platze feierlich gepflanzt. Der Herzog, die Herzogin, der Herzogin Mutter, die Prinzeß Friedrich von Anhalt-Dessau, so wie der Erzherzog Stephan von Oesterreich und der Prinz Nicolaus von Nassau wohnten den Festlichkeiten bei. Auch König Ludwig in München nahm an der Schillerfeier den lebhaftesten Antheil; er hatte dem Festkomité die Benutzung der Feldherrnhalle zur Aufführung einer Festkantate zugestanden und der Schillerstiftung unter besonderer Anerkennung des lobenswerthen Zweckes die Summe von 1000 Gulden zum Geschenke übermacht.

Schiller's Fest.

Sonnett.

(Verspätet.)

Gar wohlbedächtig sprechen kluge Thoren:
„Warum ereifert ihr euch doch, ihr Leute,
„Mit Schaugepräng' und Bildern, die man deute
„Zur Ehre Schillers, den ihr neu beschworen?

„Warum erklingt so laut zu Aller Ohren
„Ein festlich Lied und hallendes Geläute?
„Was quält ihr euch? ihr wißt es doch: nicht heute,
„Vor hundert Jahren einst ist er geboren." —

Laßt Jene reden! Nein, aufs Neue ist er
Am heutgen Tag, zum Schrecken der Philister,
Der Welt geschenkt in der Begeistrung Flammen.

Ganz Deutschland feiert ihn! in allen Gauen
Hält jetzt aufs Neu die Männer wie die Frauen
Begeistrung, neu erwachet, fest zusammen! B.

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
13	12	343,84	+ 4,8	Westl. frisch, bezogen.
14	8	341,31	0,2	Südl. ruhig, hell.
	12	339,77	2,8	do. frisch, do. Horizont bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 12. Novbr. Der ruhige Preisstand, welchen Weizen bei starkem Umsatz in v. W. an unserem Kornmarkt behauptete, war in d Woche bei noch erhöhtem Verkehr nicht festzuhalten, wir stehen heute etwa fl. 10 bis fl. 15 höher. Während einiger Tage war die Börsenthätigkeit durch die Festfeier beschränkt, die alle Bewohner unserer Stadt, (nur wenige ausgenommen) die Sorgen und Mühen des Alltaglebens vergessen ließ; an diesen Tagen war der Umsatz an der Kornbörse ziemlich unbedeutend, allein durch die lebhafte Thätigkeit am v. Sonnabend und an den übrigen Tagen d. W. stieg er doch auf 1300 Lasten Weizen, wovon etwa 640 polnische Zufuhren, 270 vom Speicher, und gegen 400 preußische Zufuhren. Ueberwiegend waren die Umsätze in 132. 34pfd. glasigen Gattungen zu fl. 445 bis fl. 465 pro Last. Die Einzelnnotirungen pro Scheffel lauten: Extrafeiner milder und weißer Weizen bis 83½ Sgr.; hochbunter 132. 36pfd. 79. 80 Sgr.; bestbunter 132. 34pfd. 75 bis 78 Sgr.; gutbunter 128. 31pfd. 70 bis 72½ Sgr.; rother 130. 36pfd. 70 bis 74 Sgr.; geringe 124. 27pfd. Gattungen von altem und frischem Gewächs 60 bis 65 Sgr. Die Thätigkeit in Verladungen ist sehr stark; so wie die Jahreszeit sie beschränkt, glaubt man einer Preisänderung sicher zu sein, da unsere überseeischen Verkäufe in der That keine besonders günstige Aussichten darbieten. — Zur Verschiffung fand sich wieder Frage nach Roggen, und bei kleiner Zufuhr vom Inlande gingen wir um 2 Sgr. pro Scheffel höher. Unter gehöriger Preisdifferenz wurden leichte und schwere Gattungen mit gleicher Bereitwilligkeit angenommen. 120. 24pfd. 45 bis 47½ Sgr., 127. 30pfd. 50 bis 51½ Sgr. Umsatz 350 Lasten. — Für kleine Gerste behaupten sich noch erhöhte Preise zur Versendung; beste 110. 12pfd. 42½ bis 44 Sgr.; 104. 8pfd. 37 bis 41 Sgr. Von großer werden nur feinste Sorten zur Verschiffung genommen; 116. 19pfd. 50 bis 53½ Sgr.; für mittle 108. 12pfd. zahlt man nur 44 bis 48 Sgr. Umsatz an der Kornbörse 130 Lasten. — Hafer ohne Frage; 68 bis 80pfd. 21. 23 bis 26 Sgr. — Erbsen sind geläufiger anzubringen; beste 54. 55 Sgr., gutmittle 52. 53 Sgr., ordinaire 50 Sgr. Umsatz 60 Lasten. — 50 Last Leinsaat in einigen Partien holte fl. 420. — Die Zufuhr von etwa 450 Ohm Spiritus traf fast gleichzeitig in den letzten Tagen ein, dadurch wurde der Preis auf 15 Thlr. pro 8000 Tr. geworfen, hierauf bleiben Käufer und dieser Preis dürfte vorerst ziemlich fest bleiben. — Unser Hafenverkehr ist jetzt recht lebhaft, ohne daß die Frachten auf eine für das Gedeihen unserer Rhederei genügende Weise in die Höhe gehen, obwohl sie ungefähr im Verhältniß der Jahreszeit anziehen. Der Welthandel ist matt und dobei kann ein einzelner Zweig nicht gedeihen; allein wir hoffen. — Die Zahl der in diesem Jahre eingesegelten meistens kleinen Schiffe beträgt 1700.

Börsenverkäufe vom 14. November:

330 Last Weizen: 134—35pfd. fl. 475—500; 134pfd. fl. 460—483; 133—34, 133pfd. fl. 480—485; 132pfd. fl. 454—480; 131—32, 131pfd. fl. 455—475; 129, 128pfd. fl. 410—445; 127pfd. fl. 408—420; 125pfd. fl. 385—414 und 120pfd. fl. 310. 30 Last Roggen: fl. 307½—312 pr. 130pfd. 20 Last Gerste: gr. 116pfd. fl. 294; 111pfd. fl. 276; kl. 112pfd. fl. 261; 109pfd. fl. 252 u. 106pfd. fl. 246. 10 L. w. Erbsen: fl. 297 bis 327 und 2 Last gr. Erbsen: fl. 408.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 12. Novbr.:

P. Schröder, Eugen, v. Dysart; P. Behrendt, Eugenia, u. H. Janßen, Gr v. Brandenburg v. Hull u. C. Boje, Alexander, v. Galway m. Kohlen u. Ballast. F. Minde, Rosa, v. Sunderland; J. Mc. Intosh, Challenger, v. New-Castle u. D. Schacht, Speculation, v. Boniß m. Kohlen. L. Dekker, Aeolus, v. Amsterdam m. Gütern. J. Muntendam, Jacoba, v. Schleswig; J. Petrowski, George Link, v. Portsmouth; F. Kühl, Norma; J. Tindal, Mary Davison, u. W. Köhn, Severus, v. London; J. Steinkrauß, Hermann, v. Southampton u. G. Krause, Natalie, v. Copenhagen m. Ballast. J. Spohn, John William, v. Cork m. Steinen. K. Erland, Agenten, v. Stavanger m. Heeringen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Premier-Lieut. im 8. Ulanen-Rgt. Hr. Baron v. Hammerstein a. Riesenburg. Der Lieutenant und Regiments-Adjutant Hr. Kumme a. Stolp. Hr. Rittergutsbesitzer v. Arnold a. Warschau. Hr. Schiffsbaumstr. Mitzlaff a. Elbing. Der Fähnrich zur See Hr. Knorr von Sr. Maj. Corvette Arcona. Die Hrn. Kaufleute Spielmeyer u. Evers a. Leipzig, Lindenberg a. Remscheid, Härtel a. Bremen, Braun a. Emmendingen, Rödiger u. Koch a. Berlin und Wolff a. Stralsund.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer Graf Soltan n. Fam. u. Dienerschaft a. Rußland. Hr. Fabrikant Mündelmann a. Elberfeld. Die Hrn. Kaufleute v. Fielitz a. Berlin, Schwartz a. Schwetz, Seligmann a. Göppingen und Calmann a. Köln.

Schmelzer's Hotel:

Frau Rittergutsbesitzer Milizewsky a. Zelasen. Hr. Fabrikant Blume a. Elbing. Frau Oberförster v. Weickhmann a. Ramen. Hr. Gutsbesitzer Pfahl a. Landsberg. Die Hrn. Kaufleute Honsberg a. Remscheidt, Kauffmann a. Pr. Stargardt, Schindler a. Berlin, Rudolph a. Leipzig, Fuchs a. Dresden und Eckersdorf a. Berlin.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Aberli a. Stettin u. Scheinert a. Berlin. Hr. Fabrikant Koch a. Breslau. Hr. Besitzer Bielard a. Marienwerder.

Reichhold's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Knoph a. Rauden u. Frost a. Majewo. Hr. Schieferdeckermeister Römer a. Graudenz.

Hotel de St. Petersbourg:

Die Hrn. Kaufleute Mockecwitz a. Thorn u. Schulz a. Elbing. Hr. Techniker Hager a. Frankfurt. Die Hrn. Schiffs-Capitäne v. Vincke a. Olbendorff bei Grattkau, Appel a. Potsdam und Holtz u. Berner a. Stettin.

Hotel de Thorn.

Die Hrn. Kaufleute Brücke a. Sagen und Cohn a. Thorn. Hr. Mundkoch Hauer a. Dirschau. Hr. Gutsbesitzer Rand a. Steinberg. Hr. Landschafts-Deputirter Heyer a. Straschin.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 15. Novbr. (2. Abonnement No. 18.)

Ein glücklicher Familienvater.

Lustspiel in 3 Akten von Görner.

Hierauf:

Wie denken Sie über Rußland?

oder:

Der erste Dienst.

Lustspiel in 1 Act von G. v. Moser.

Nach dem ersten Stück:

Pas espagnol.

Zum Schluß:

Tyrolienne la fantastique.

Beide Tänze ausgeführt von Fräul. **Künzler** und Hrn. **v. Megerle.**

Mittwoch, den 16. Novbr. (Abonnement suspendu.)

Zum **Benefiz** für den Regisseur Herrn **Reuter.**

Das Majorat von Rossitten.

Drama in 2 Abtheilungen und 5 Acten v. Vogl.

Hierauf:

Das Blaufüßle,

oder:

Ein Drama mit Hindernissen.

Gelegenheitsschwank in 1 Act von ***

Nach dem ersten Stücke und zum Schluß:

Tanz-Divertissements.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Louise** mit dem Bahnmeister Herrn **Herrmann Krafft** aus Landsberg erklären wir hiedurch für **aufgehoben.**

Güttland, den 14. Novbr. 1859.

R. Bulcke nebst Frau.

(Eingesandt.)

[Was unter der Rubrik „Eingesandt" abgedruckt erscheint, wird von der Redaktion weder der Form, noch dem Inhalte nach vertreten. Die Einsender sind für die Aufsätze unter dieser Rubrik allein mit ihrem Namen verantwortlich. Alles, was anonym eingesandt wird, kann daher nicht abgedruckt werden.]

In dem zu **Pr. Stargardt** erscheinenden Stadt-Anzeiger war folgendes Inserat eingerückt:

Donnerstag, den 10. November c., von 5 Uhr Abends ab, ist mein Lokal an eine Privat-Gesellschaft vergeben und daher für das **öffentliche** Publikum geschlossen.

Schaper, Gastwirth.

Bescheidene Anfrage.

Was versteht denn der **Gastwirth Schaper** unter **öffentliches Publikum?**

Publicus.

Bekanntmachung.

Päckereien ohne angegebenen Werth nach England können gegenwärtig mit der Post über Ostende über Calais und über Rotterdam befördert werden. Dieselben müssen dem Inhalte und der Weite des Transports angemessen, wegen der Seebeförderung jedoch besonders fest und dauerhaft verpackt sein. Es empfiehlt sich als Signatur die vollständige Adresse mit Angabe des Bestimmungsortes und der Wohnung mit lateinischen deutlichen Buchstaben auf den Sendungen anzubringen. Jede Sendung muß von einer Begleit-Adresse, welche nicht verschlossen sein und keine briefliche Mittheilungen enthalten darf, und von zwei gleichlautenden Inhalts-Declarationen begleitet sein. Dieselben können in deutscher, französischer oder englischer Sprache abgefaßt sein. Bei den über Holland zu befördernden Sendungen muß in den Declarationen außer Inhalt und Werth auch die Bemerkung „Transito durch Holland" und ein Vermerk über etwaige Frankirung enthalten sein. In vorkommenden Verlust- oder Beschädigungsfällen wird dem Absender eine Entschädigung bis zum Betrage von 10 Sgr. pro Pfund gewährt.

Für Seeschaden auf der Tour zwischen Rotterdam und London wird jedoch nicht gehaftet.

Die Beförderung der Sendungen findet in der Regel über Ostende, und nur auf besonderes Verlangen des Absenders über Calais oder über Rotterdam statt. Auf dem Wege über Calais können nur Sendungen bis zum Gewichte von 12 Pfund befördert werden.

Die Beförderungskosten zwischen der Preußischen Grenze und London stellen sich auf den verschiedenen Routen beispielsweise, wie folgt:

a) via Ostende: 1 Pfd.—37½ sgr., 5 Pfd.—38 sgr., 10 Pfd. — 42¼ sgr., 20 Pfd. — 71¾ sgr., 50 Pfd. — 160¼ sgr., 100 Pfd. — 321 sgr. 2c.

b) via Calais: 1 Pfd.—30 sgr., 5 Pfd.—31¾ sgr., 10 Pfd. — 36¾ sgr., 12 Pfd. — 45 sgr.

c) via Rotterdam: 1 Pfd. — 23½ sgr., 5 Pfd.—24 sg., 10 Pfd.—31 sg., 20 Pfd.—40½ sgr., 50 Pfd. — 68 sgr., 100 Pfd. — 106 sgr. 2c.

Berlin, den 4. Nov. 1859.

General-Post-Amt.

(gez.) Schmückert.

Mehre Höfe im Werder und in der Nehrung à 3 bis 4 Hufen cullm. sind ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Näheres pr. Adresse S. 50. poste restante Danzig.

2000 Klafter Kiefern-Holz zum Selbsteinklaftern aus einem dies Quantum enthaltenden Schlage sind pro Klafter 25 Sgr. zu verkaufen.

Wo? zu erfahren in der Expedition dieser Ztg.

Der Bockverkauf aus meiner Negretti-Stammschäferei beginnt am 2. Dezbr. d. J. **Zahren** bei **Goldberg**,

Mecklenburg-Schwerin, 9. Novbr. 1859.

H. Eggerss.

Berliner Börse vom 12. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99¼	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	99	—
do. v. 1853	4	92	—
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113¼	112¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	81¼	—
Pommersche do.	3½	85¾	85¼
do. do.	4	94¼	93¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	—	85¾
Westpreußische do.	3½	—	80⅜
do. do.	4	89	88½
Danziger Privatbank	4	—	74¾
Königsberger do.	4	—	80¼
Magdeburger do.	4	—	75¼
Posener do.	4	72¾	71¾
Pommersche Rentenbriefe	4	—	91

	Zf.	Brief	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	89⅞	89⅜
Preußische do.	4	91¼	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	137½	—
Gold-Kronen	—	9 3	—
Oesterreich. Metalliques	5	57¾	56¾
do. National-Anleihe	5	62¼	61¼
do. Prämien-Anleihe	4	89	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82⅛	81½
do. Cert. L.-A.	5	—	91¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.